

Otto Koenig  
Institut für  
angewandte Öko-Ethologie  
Verein für Ökologie  
und Umweltforschung



Richtige Ökonomie ist die kulturelle Fortsetzung der Ökologie. Wäre der Mensch in Politik und Wirtschaft dieser Grundregel gefolgt, hätte es niemals jene katastrophalen Umweltzerstörungen und Lebensraumvergiftungen gegeben, die uns heute bedrohen. Rettung aus dieser Gefahr können nicht Meinungskrieg und gegenseitige Bekämpfung bringen, sondern einzig und allein die Zusammenarbeit aller.

Der 1984 gegründete "Verein für Ökologie und Umweltforschung" will gemeinsam mit der bereits seit 1957 auf dem Gebiet des Umweltschutzes in vorderster Front kämpfenden "Forschungsgemeinschaft Wilhelminenberg" den Weg der Zusammenarbeit gehen und vor allem durch das "Institut für angewandte Öko-Ethologie" neue Initiativen setzen. Es geht hier um die Erforschung vordringlicher Umweltprobleme ebenso wie um die Revitalisierung zerstörter Gebiete und die steuernde Mitplanung von Ökologen bei ökonomischen Maßnahmen in der Landschaft. Dazu kommen Information und Volksbildung als wichtige Faktoren im Kampf um eine gesündere Umwelt.

Auch dieses Heft soll Beitrag sein zur Erreichung der gesetzten Ziele.

# Otto Koenig

# Institut für

# angewandte Öko-Ethologie

# Verein für Ökologie

## und Umweltforschung



# **Das Institut für angewandte Öko-Ethologie**

Jedes aktive, lebendige Forschungsinstitut steht im Selbstversuch. Dies insofern, als es aus seiner Arbeit lernt und die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Tätigkeiten nicht nur veröffentlicht und weitergibt, sondern, wo es zweckmäßig erscheint, auch für sich selbst verwendet. Dies gilt ebenso für die innere Struktur wie für die Arbeitsmethodik. In der ehemaligen Biologischen Station Wilhelminenberg herrschte dieses Prinzip von Anfang an und erwies sich als gut und sinnvoll. Dadurch wuchs sie ja auch zum „Institut für Vergleichende Verhaltensforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften“ heran.

Der gleiche Grundgedanke gilt für das Wilhelminenberger Tochterinstitut, das „Institut für angewandte Öko-Ethologie“. Es sollte vom ersten Tag an keine starren Strukturen zeigen, sondern aus sich heraus variabel, also lebendig bleiben. Dies wurde unter anderem durch die dezentrale Lage der Abteilungen gewährleistet. Ihre Standorte liegen jeweils unmittelbar in jener Landschaft, in der gearbeitet wird. Sie erfüllen die alte Wilhelminenberger Regel des Lebens und Wohnens am Arbeitsplatz, also mitten zwischen Aufgaben und Problemen. Ich selbst habe diese Situation in einem unbewußten Vorversuch auf recht primitive Weise praktiziert, und zwar in den Rohrwäldern des Neusiedlersees, wo ich unmittelbar im Lebensraum meiner Vögel monatelang zeltete. Die später gegründeten Institute sollten diesen Elementargedanken nur auf eine höhere, das tägliche Leben des Bearbeiters erleichternde Ebene hinaufheben.

Gerade das gelang im neuen Institut hervorragend. In allen Abteilungen liegen Wohn- und Arbeitsplatz unmittelbar beisammen.

Die jeweiligen Mitarbeiter sind mit allen Problemen ihrer Abteilung so nah konfrontiert und für sie auch eigenständig verantwortlich, daß jede dieser Sektionen eigentlich ein kleines, für sich arbeitendes Institut darstellt, das als lebendige Zelle eines größeren, auf Nachbarschaftshilfe von Abteilung zu Abteilung abgestimmten Systems existiert. Dies ist von der technischen Seite her umso leichter, als die allgemeine Ausstattung mit Geräten weitestgehend einheitlich ist.

Zwei Zoologen pro Abteilung sind die Regel. Diese sind allerdings, da ihnen keine eigenen Verwaltungskräfte zugeordnet sind, auch mit allen organisatorischen Problemen, von der Materialbeschaffung über Transport bis zur Abrechnung, befaßt. Referate bei Besprechungen hängen nicht nur mit unmittelbar bearbeiteten biologischen Themen zusammen, sondern betreffen jeweils auch alles, was darüber hinaus oder ganz unabhängig davon interessant sein könnte. Daraus resultiert eine gewisse Universalität der Mitarbeiter, die nicht nur dem Institut, sondern selbstverständlich jedem einzelnen dienstlich und privat zugute kommt.

Gemeinsame Tagungen, Studienfahrten, aber auch mitunter festlichere Treffen unterstützen die Zusammengehörigkeit. Die ebenso ansprechende wie informative, auf die Situation abgestimmte Raumgestaltung in den einzelnen Abteilungen gibt dem Institut eine sehr eigenwillige Note, wie sie anderswo nicht gefunden wird. Die Arbeit als solche ist vielseitig, sie umfaßt lokale ökologische Probleme wie auch Gestaltungsvorschläge für vom Menschen veränderte Landschaften. Besonders wichtig ist uns eine nach kulturo-ethologischen Gesichtspunkten ausgerichtete Untersuchung des Menschen selbst, der aufgrund seiner angeborenen Verhaltensweisen zum zentralen Verursacher der gesamten Umweltzerstörung wurde und nun, ausgebrochen aus der schützenden Umgrenzung ökologischer Verknüpfungen, selbst das Opfer zu werden droht.

Es muß vor allem dem Verständnis der Elektrizitätswirtschaft gedankt werden, daß sie dieses Institut ohne jede Einschränkung in der Arbeit finanziert. Hier wurde erstmals eine wirklich erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Naturschutz und Wirtschaft erzielt. Genau das also, was Generationen von Naturschützern durch Jahrzehnte

vergebens angestrebt haben. Die Mitarbeiter sind aber, des notwendigen Freiraumes wegen, durchwegs bei der Forschungsgemeinschaft Wilhelminenberg angestellt, die auch juridischer Träger des Institutes ist. Die Forschungsgemeinschaft beschafft durch eigene Arbeit sehr viele Gelder und ist vollwertiges Mitglied im »Verein für Ökologie und Umweltforschung«, durch den dann allerdings die komplette Finanzierung des Gesamtapparates gesichert wird.

Das geschilderte Institut ist Kernstück einer Organisationsganzheit, die neben wissenschaftlicher Forschung auch Volksbildung betreibt und als Beispiel für gegenwartsbezogene Naturschutzarbeit dienen kann. Ihre Funktionsteile werden im folgenden einzeln dargestellt.

### *Zielsetzung des Institutes*

Bei Eröffnung der Abteilung Leopoldsdorf im Marchfeld am 9. September 1982 erklärte der damalige Vertreter des Umweltschutzministeriums, daß er das neue Institut für angewandte Öko-Ethologie als eine Art »neutrales Feldlazarett zwischen den Fronten« sehe. Das stimmt genau und ist überaus treffend ausgedrückt. Wir wollen Umweltwunden heilen, Zerstörtes revitalisieren und weitere Revitalisierungspläne ausarbeiten. Die enge Zusammenarbeit mit der »Gegenpartei« Wirtschaft ermöglicht dies. Es steht außer Zweifel, daß in dem dicht besiedelten Europa immer neue industrielle Eingriffe erfolgen und dadurch bislang noch relativ gesunde Landschaften gestört oder verändert werden. Zwar steht heute »Überlebensplatz« einwandfrei vor »Arbeitsplatz«, aber wir dürfen diese Elemente nicht gegeneinander stellen, sondern müssen sie in irgend einer Form verbinden. Ein Überleben der Menschheit ohne gewisse Industrie- und Wirtschaftssysteme ist unmöglich, weil sie eben auch von ihnen abhängt und nicht nur Wasser, Luft und Grünland konsumiert. Der gegenwärtig beste Weg zu einer Existenzsicherung ist die biologisch ausgleichende Mitarbeit von Umweltfachleuten bei neuen unvermeidbaren Bauvorhaben und die ökologische Verbesserung bisheriger Anlagen. Hier gibt es so unendlich viel zu tun, daß auch ein zehnmal größeres Institut mit Arbeit

voll ausgelastet wäre. Der jetzige Mitarbeiterkreis kann nur praktische Beispiele setzen, von denen einige bereits als voll gelungen bezeichnet werden können, sowohl an der Donau, wie auch an Drau, Enns und Salzach.

Soweit es das Arbeitspotential erlaubt, nimmt das Institut auch Beratungsaufträge an. Freilich darf nicht vergessen werden, daß jede angewandte Wissenschaft, jede praktizierende Methode auf Grundlagenforschung zurückgreifen muß. Es ist daher notwendig, in beiden Bereichen zu wirken.

### *Verein für Ökologie und Umweltforschung*

Die Finanzierung der einzelnen Abteilungen des 1982 gegründeten Institutes für angewandte Öko-Ethologie erfolgte ursprünglich auf dem Weg über relativ kurzfristige, mit einzelnen Kraftwerksgesellschaften geschlossene Sonderverträge, ferner durch Subventionen der Niederösterreichischen Landesregierung sowie durch Einkünfte aus der Fernsehsendung »Rendezvous mit Tier und Mensch«. Entsprechend diesen relativ unsicheren Geldflüssen war der Bestand der Forschungsstellen eher fragwürdig und hing letztlich immer wieder von Glück und Zufall ab. Um diesen Zustand zu beenden und dem Institut Sicherheit zu geben, wurde 1984 der »Verein für Ökologie und Umweltforschung« als eine Art Dachorganisation gegründet. Mitglieder waren anfangs neben der Verbundgesellschaft nur Sondergesellschaften der E-Wirtschaft. Später wurde der Verein auch für andere Institutionen geöffnet. Heute kann ihm praktisch jede Organisation beitreten, die zu finanzieller Hilfe bereit ist. Der Verein wuchs aus den Anfangsfunktionen sehr bald heraus und begann, mit Hilfe verschiedener Publikationen eigene Initiativen zu setzen.

Um eine möglichst gute Selbstkontrolle zu haben, die wissenschaftlichen Belange auszuweiten und notfalls Rat einholen zu können, wurde ein wissenschaftlicher Beirat gegründet, der alljährlich in Steyr tagt. Ihm gehören bekannte Fachleute verschiedenster Disziplinen an. Der interdisziplinäre Charakter des Beirates wurde bewußt angestrebt. Bei den Jahresversammlungen werden von Mitgliedern Vorträge zu aktuellen Themen des Umweltschutzes

und der notwendigen Revitalisierungsmaßnahmen gehalten. Die Vortragstexte werden dann in der vom Verein herausgegebenen Schriftenreihe »Umwelt« veröffentlicht. Heft 10 ist der ersten Tagung des wissenschaftlichen Beirates gewidmet, Heft 12 berichtet über die zweite Tagung. Selbstverständlich bemüht sich der Verein um die Gewinnung neuer Mitglieder, weil dadurch nicht nur die Finanzierung des Institutes verbessert, sondern auch seine Gesamtleistung erweitert werden kann. Darüber hinaus befaßt sich der Verein auch mit Öffentlichkeitsarbeit, versucht biologische Lehrpfade im Raum der Stauseen einzurichten und informiert Schulen über ökologische Probleme. Als Verein, der sich nicht nur mit Volksbildung und Umweltschutz befaßt, sondern vor allem auch wissenschaftliche Leistungen erbringen will, bemüht er sich um Forschungsaufträge, die dann von den Mitarbeitern des Institutes durchgeführt werden. Dem Vorstand des Vereins sind als praktische Bearbeiter aller Agenden ein kaufmännisch-wirtschaftlicher und ein wissenschaftlicher Geschäftsführer beigestellt.

In seinen gesamten Aktivitäten beweist der Verein für Ökologie und Umweltforschung, daß die so wichtige Zusammenarbeit von Technik und Ökologie ohne Schwierigkeiten durchführbar ist. Die bislang betont technisch orientierte E-Wirtschaft erfüllt heute nicht nur ihren Auftrag zur Energieproduktion. Vielmehr hat sie sich, der aktuellen Situationsforderung entsprechend, bereits in hohem Maß des Natur- und Umweltschutzes angenommen, der hier im Rahmen des Vereins praktiziert und gefördert wird.

### *Forschungsgemeinschaft Wilhelminenberg*

Im Sommer 1945 säuberten meine Frau und ich ein leerstehendes Flak-Barackenlager am Westrand Wiens von allen Kriegsresten und bauten es allmählich in eine landschaftlich zwar weiträumige, organisatorisch aber vorerst noch kleine Forschungsstelle um. Hier sollte vergleichende Verhaltensforschung im Sinne von Konrad Lorenz und Oskar Heinroth betrieben werden. Wir gaben ihr den Namen »Biologische Station Wilhelminenberg«. Ab 1. 10. 1945 bestand die Station offiziell, denn mit diesem Datum hatten Staat und Gemeinde die Benutzungsbewilligungen erteilt.

Die Finanzierung gestaltete sich äußerst schwierig und erfolgte vorerst aus Honoraren für Bücher, Aufsätze und Vorträge, was für uns fast eine Rund-um-die-Uhr-Arbeit bedeutete. 1946 zogen die ersten Mitarbeiter ein. Der wissenschaftliche und volksbildnerische Erfolg der Station war zwar erstaunlich groß, doch wuchsen die finanziellen Schwierigkeiten mehr und mehr. Daran änderte auch die seit dem Jahr 1956 von uns gestaltete Fernsehsendung »Wunder der Tierwelt«, später »Rendezvous mit Tieren« wenig.

Immer wieder standen wir knapp vor der Schließung des Betriebes. 1957 sahen wir uns dann mit der endgültigen Frage konfrontiert, ob wir aufgelöst oder einer Behörde voll unterstellt werden sollten, da die Station nicht als »juridische Person« galt und daher niemand von uns berechtigt war, öffentliche Subventionen zu empfangen. Um hier rasch Abhilfe zu schaffen, gründeten wir als offiziell anerkannten Trägerverein die »Forschungsgemeinschaft Wilhelminenberg«, deren Mitglieder nur unmittelbar in der Station tätige Mitarbeiter waren. Ein zweiter Verein, die »Gesellschaft der Freunde der Biologischen Station Wilhelminenberg«, sollte Förderungsaufgaben übernehmen. Die Existenz der Forschungsstelle war damit amtlich konsolidiert.

Finanziell entstanden auch weiterhin sehr große Engpässe. Wir Wilhelminenberger trieben den Ausbau zwar sehr intensiv voran, doch wirtschaftlich kamen wir aus den roten Zahlen nie heraus. Meine Frau und ich haben 13 Jahre lang ehrenamtlich gearbeitet und das Geld für unsere eigene Existenz zusätzlich in Nacharbeit erworben. Erst 1958, als die Österreichische Akademie der Wissenschaften die Station unter ihr Protektorat nahm, wurde vom Unterrichtsministerium eine bezahlte Leiterstelle geschaffen. Eigentümer der »Biologischen Station Wilhelminenberg« blieb weiterhin die Forschungsgemeinschaft. Über Anregung des Rechnungshofes, der die Schwierigkeiten der Geldbeschaffung ebenso wie die wissenschaftliche Leistung erkannt hatte, wurde in Zusammenarbeit mit dem Unterrichtsministerium eine Lösung gefunden, die unsere Forschungsstelle endgültig absichern sollte: 1967 übernahm die Österreichische Akademie der Wissenschaften die gesamte Station, die fortan den Namen »Institut für Vergleichende Verhaltens-

forschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften“ führte.

Die Forschungsgemeinschaft Wilhelminenberg hatte damit zwar ihr gesamtes Eigentum übergeben, war aber nicht funktionslos geworden, weil sie Trägerin der Volksbildungsarbeit, namentlich der inzwischen auf »Rendezvous mit Tier und Mensch« umbenannten FernsehSendung blieb. Noch heute ist sie Vertragspartner des Österreichischen Rundfunks (ORF) und hat das Material für die Sendung einschließlich der Filme zu stellen. Die Forschungsgemeinschaft Wilhelminenberg bot kraft ihrer Statuten aber auch die Basis zu Verhandlungen und Aktivitäten im Natur- und Umweltschutzbereich, für den die Wilhelminenberger Forschungsstelle als Akademie-Institution keinen Auftrag besaß. Nur von der Forschungsgemeinschaft aus konnten daher auch die Verhandlungen mit Verbundgesellschaft, Ennskraftwerken und Donaukraftwerken über die Revitalisierung von Stauräumen geführt werden. Diese Einigungsgespräche begannen bereits in den Jahren 1970, zogen sich dann aber bis 1982 hin. Trägerin der Neugründung war die Forschungsgemeinschaft Wilhelminenberg. Ihre Existenz hatte sich wieder einmal als absolut notwendig erwiesen. Inzwischen war ja auch der Name »Wilhelminenberg« im In- und Ausland zu einem festen Begriff geworden, der als »Qualitätssiegel« für das Institut sehr wichtig war.

Da aber die bereits traditionsreiche Forschungsgemeinschaft Wilhelminenberg, nicht zuletzt auch durch die FernsehTätigkeit, engstens mit meiner eigenen volksbildnerischen und wissenschaftlichen Lebensarbeit verknüpft war und nun auch die Mitarbeiter des Staninger Institutes ihr als Angestellte zugehörten, trennte sie sich zum Zeitpunkt meiner Pensionierung Ende 1984 vom »Ort Wilhelminenberg« und somit auch von dem hier lokalisierten, der Akademie gehörenden »Institut für Vergleichende Verhaltensforschung« ab und stellte sich in den Dienst des neuen »Institutes für angewandte Öko-Ethologie«. Die Beibehaltung des Vereins »Forschungsgemeinschaft Wilhelminenberg« ergab sich aber nicht nur aus einer praktischen Zweckmäßigkeit, sondern entsprang auch einem starken Verbundenheitsgefühl gegenüber einer zwar kleinen, aber vielfach bewährten, bereits in ihr vierter Bestands-

jahrzehnt eintretenden Organisation. Heute ist die Forschungsgemeinschaft Wilhelminenberg auch Mitglied des 1984 gegründeten, für Natur- und Umweltschutz tätigen »Vereins für Ökologie und Umweltforschung«, wodurch sich der Kreis öko-ethologischer Bestrebungen und Zielsetzungen nunmehr zu einer Ganzheit zusammenfügt.

### *Gesellschaft der Freunde der Forschungsgemeinschaft Wilhelminenberg*

Zugleich mit der »Forschungsgemeinschaft Wilhelminenberg« wurde 1957 auch die »Gesellschaft der Freunde der Biologischen Station Wilhelminenberg« gegründet. Sie war als Sammelbecken für alle Anhänger und freiwilligen Helfer der Station gedacht und sollte sich außerdem bemühen, zusätzliche Geldmittel für den wissenschaftlichen Betrieb zu beschaffen. Dies ist immer sehr gut gelungen und die Station hatte der Gesellschaft daher viel zu verdanken. Nach Übernahme der Wilhelminenberger Forschungsstelle durch die Österreichische Akademie der Wissenschaften im Jahre 1967 verschwand zwar die Institutsbezeichnung »Biologische Station Wilhelminenberg«, sie blieb jedoch zur Traditionswahrung im Namen der von der Akademie unabhängigen Freundesgesellschaft erhalten. Nach meiner Pensionierung beschloß die Jahreshauptversammlung der Gesellschaft, zusammen mit der Forschungsgemeinschaft den unter neuer Leitung mit anderen Forschungszielen befaßten Wilhelminenberg zu verlassen und fortan die Aktivitäten des zuvor gegründeten »Institutes für angewandte Öko-Ethologie« zu unterstützen, das die Wilhelminenberger Arbeitstraditionen weiterführen und die Erkenntnisse einer rund vierzigjährigen Forschungstätigkeit zur Anwendung bringen sollte. Vor allem galt es, die ja nur hier weiter betriebene Kulturethologie zu fördern. Zwangsläufig mußte nun der Name von »Gesellschaft der Freunde der Biologischen Station Wilhelminenberg« in »Gesellschaft der Freunde der Forschungsgemeinschaft Wilhelminenberg« geändert werden. Der Begriff »Wilhelminenberg« ist hier nicht mehr als Ortsbezeichnung, sondern als Charakterisierung einer bestimmten Forschungsrichtung und deren Arbeitsstil im Sinne einer »Schule« zu verstehen. Die

Tätigkeit der – übrigens nicht nur auf Österreich beschränkten – Freundesgesellschaft blieb gleich. Sie gestaltet sich folgendermaßen: Jeden Monat findet ein zweistündiger Seminarabend für die Mitglieder statt, in dem in interdisziplinärer Form hauptsächlich Filmvorträge gehalten werden. Außerdem erfolgen pro Jahr vier Exkursionen, eine davon dreitägig, die in sehenswerte Gebiete führen. Im November veranstaltet die Gesellschaft noch zusätzlich einen gesonderten Festvortrag, bei dem zumeist ein ausländischer Wissenschaftler spricht. In Abständen werden auch informative Broschüren und gelegentlich Bücher herausgegeben. Die Gesellschaft arbeitet völlig selbstständig und ist keiner anderen Organisation eingegliedert. Den Vorsitz führt derzeit Herr Univ.-Prof. Dr. Walter Hirschberg.

Die Mitgliedsbeiträge der Gesellschaft sind mit Absicht sehr niedrig gehalten, damit es jedem möglich ist, hier Mitglied zu werden. Wer dieser Organisation beitritt, fördert und anerkennt unsere Arbeit.

### *Das zentrale Sekretariat*

Der Betrieb eines großen Institutes, das aus weitverstreuten Abteilungen besteht, ist ohne Verwaltungszentrale nicht möglich. Man denke an ordnungsgemäße Abrechnung, Korrespondenz und Organisierung von Gesamtaufgaben. Während die Abteilungen des Institutes in den jeweils ökologisch charakteristischen Gebieten Niederösterreichs liegen, wodurch dieses Bundesland öko-ethologisch gut erfaßt werden kann, wurde das zentrale Sekretariat, vorwiegend im Hinblick auf Behördenkontakte und die Ortslage der wichtigsten Bezugsinstitutionen, in Wien eingerichtet. Alle drei Vereine, die am Betrieb des Institutes beteiligt sind (Verein für Ökologie und Umweltforschung, Forschungsgemeinschaft Wilhelminenberg, Gesellschaft der Freunde der Forschungsgemeinschaft Wilhelminenberg), finden in den Sekretariatsräumen eine Heimstatt. Diese Zentralisierung unter einer gemeinsamen Adresse hat sich als überaus praktisch und zeitsparend erwiesen.

Untergebracht ist das Sekretariat in einer Wiener Altbauwohnung, die aus zwei großen Zimmern, einer Küche, einigen Nebenräumen

und einem kleinen Zimmer besteht. In letzterem wurde ein Filmschneideraum mit Filmdepot eingerichtet, der für wissenschaftliche Dokumentationen und namentlich auch für die Erstellung der Fernsehsendung unentbehrlich ist. Da aber Arbeitsmenge und Materialien so wie das gesamte Institut mit jedem neuen Projekt und jeder hinzukommenden Publikation kontinuierlich anwachsen, sind wir um eine Erweiterung des Sekretariats bemüht. Derzeit ist das Sekretariat mit vier Mitarbeiterinnen besetzt, von denen eine ganztägig, zwei halbtägig und eine stundenweise zur Verfügung stehen. Den Filmschneideraum betreut ein ganztägig beschäftigter Mitarbeiter.

Im Vergleich zur anfallenden Arbeit sind die verfügbaren Arbeitsstunden gering bemessen, doch läßt das vorgesehene Verwaltungsbudget eine Anstellungserweiterung nicht zu. Dieser Mangel wird durch äußerst intensive Arbeit des Teams und gelegentliche freiwillige Mithilfe seitens einiger Mitglieder der Gesellschaft der Freunde der Forschungsgemeinschaft Wilhelminenberg weitgehend ausgeglichen. Auch von den Mitgliedsinstitutionen des Vereins für Ökologie und Umweltforschung wird vielfach wertvolle Hilfestellung geleistet.

Über die rein administrative Arbeitsbasis hinausgehend, dienen die Sekretariatsräume auch für Besprechungen und Institutzusammenkünfte. Außerdem ist hier die Übernachtung von Mitarbeitern der einzelnen Institutsabteilungen, wenn sie in Wien zu tun haben, möglich.

### *Grundausstattung der Abteilungen*

Das Institut für angewandte Öko-Ethologie besteht aus mehreren Abteilungen, deren jede in einem Gebiet angesiedelt ist, das für diesen Wissenszweig tatsächlich sinnvolle Voraussetzungen bietet. Das bedeutet aus anderer Sicht, daß Abteilungen nur dort gegründet werden, wo sich wichtige Probleme anbieten.

Jede Abteilung arbeitet weitgehend selbstständig und stellt eine geschlossene Funktionseinheit dar. Personell sind nach Möglichkeit jeweils zwei Wissenschaftler der Abteilung zugeordnet. Außer den Wohnräumen für die Mitarbeiter und den erforderlichen

Arbeitszimmern gehören zur Ausstattung ein Vortrags- und Seminarraum mit kleiner Bibliothek, um neben der Forschungsarbeit auch Lehrveranstaltungen durchführen zu können. Wo die Möglichkeiten es erlauben, ist zumindest ein Gästeraum vorhanden.

Es wird nicht nur auf Zweckmäßigkeit, sondern auch auf einen netten, ansprechend wirkenden Einrichtungsstil Wert gelegt. Jede Abteilung soll dadurch ihre Zugehörigkeit zum Gesamtinstitut dokumentieren. Die Ausstattung mit technischen Geräten hängt von den Aufgaben der Arbeitsgruppe ab. Film- und Diaprojektor sowie Tonbandgerät, Videoeinrichtung, Computer und Fotokopiergerät zählen zur Grundausrüstung jeder Abteilung. Arbeitsweise innere Organisation, Raumausgestaltung, vor allem aber auch die weitgehende Selbständigkeit des Forscherteams sind methodische Kriterien, die auf dem Wilhelminenberg entwickelt und dort erfolgreich praktiziert worden sind. In Verbindung mit der wissenschaftlichen Arbeitsrichtung kann daher von einer »Wilhelminenberger Schule« gesprochen werden, die im neuen Institut tradiert wird.

### *Die Namen der Abteilungen*

Anlässlich des 100. Geburtstages von Oskar Heinroth am 1. März 1971 schrieb der Direktor des Berliner Zoologischen Gartens, Professor Dr. Heinz-Georg Klös, in der offiziellen Gedenkkarte unter anderem: »Oskar Heinroth gilt heute als der Vater der Vergleichenden Verhaltensforschung oder Ethologie, einer Wissenschaft, die von der Erkenntnis ausgeht, daß die grundlegenden Verhaltensweisen aller Lebewesen ebenso angeboren und stammesgeschichtlich gewachsen sind wie die Merkmale ihres Körperbaues.«

In dem 1984 von der »Gesellschaft der Freunde der Forschungsgemeinschaft Wilhelminenberg« herausgegebenen Buch »Matreier Gespräche – kulturwissenschaftliche Beiträge zur Verhaltensforschung« schrieb dann Konrad Lorenz völlig übereinstimmend mit dem Text von Heinz-Georg Klös: »Ich bin keineswegs der Vater der Vergleichenden Verhaltensforschung oder Ethologie, höchstens einer der Geburtshelfer, die zu ihrer Entwicklung beitragen.«

Konrad Lorenz bezeichnete sich immer voll Dankbarkeit als Schüler von Oskar Heinroth und nannte ihn seinen Lehrer. Ohne Zweifel aber wurde Lorenz zum wichtigsten Formulierer und damit wohl auch bekanntesten Vertreter der Ethologie. Heute aber beginnt sein Name, nahezu schon als Kürzel für Verhaltensforschung geltend, die Geschichte und damit auch die Geschichtsträger dieser relativ jungen Wissenschaft zu überwuchern. Das wollte Konrad Lorenz selbst niemals. Man braucht nur seine Nachrufe für jene »Geburthelfer« zu lesen, die früher als er von uns gegangen sind, wie Erwin Stresemann, Otto Koehler, Gustav Kramer und andere, um zu verstehen, wie sehr die Ethologie Gemeinschaftsarbeit war. Dem Nachwuchs, vor allem den erst spät gekommenen Anbetern des großen Gelehrten, ist das kaum bewußt geworden.

Als ich Lorenz kennenlernte, stand er noch mitten im Dialog mit seinem Lehrer Oskar Heinroth und betonte das auch immer wieder in seinen Vorlesungen. Er war stolz darauf, als praktisch einziger unmittelbarer Heinroth-Schüler zu wirken, so wie ich es als Auszeichnung empfinde, heute der langjährigste und älteste Lorenz-Schüler zu sein. Ich habe neben Lorenz nicht nur Oskar Heinroth, sondern auch Erwin Stresemann, Otto Koehler, Niko Tinbergen, Gustav Kramer, Erich v. Holst sowie die beiden Österreicher Karl v. Frisch und Otto Antonius persönlich gekannt. Sie alle gehören zur ersten am Aufbau der Verhaltensforschung beteiligten Generation. Es bekam ja auch Lorenz den Nobelpreis nicht allein, sondern gleichrangig gemeinsam mit Niko Tinbergen und Karl v. Frisch. Nur wer diesen Kreis gesehen hat und miterleben konnte, wie sehr diese Männer einander schätzten, versteht ihr Zusammenwirken beim Ausformen der Ethologie. Es gab keinen größeren wissenschaftlichen Genuß, als ihren Gesprächen zuzuhören. Sie alle haben den Wilhelmshagen besucht, verbrachten hier oft viele Tage und förderten die Forschungsstelle, wie und wo es nur möglich war. Die Nachklänge dieser Zeit sind im alten Gästebuch des Institutes zu finden.

Es ist verständlich, daß wir als Lorenz-Schüler unterschiedlichster Generationen nicht nur Lorenz selbst, sondern diesen gesamten Kreis erlesener Wissenschaftler im Zeitgedächtnis lebendig erhalten wollen. So ist es gekommen, daß wir jede der vier Abteilungen

des Institutes mit einem ihrer Namen bedacht haben, wobei wir die ältesten, mit unserer Arbeit am speziellsten verbundenen Gelehrten wählten. Der Name Lorenz hingegen ist ohnedies bereits in so vielen Zusammenhängen fest verankert, daß er einer neuerlichen Herausstellung nicht bedarf. Vor allem galt es, Oskar Heinroth, dem genialen Lehrer von Konrad Lorenz, durch Ehrung Dank zu sagen. So erklärt es sich, daß die vier Abteilungen des Institutes für angewandte Öko-Ethologie die Namen Otto Koehler, Niko Tinbergen, Erwin Stresemann und Oskar Heinroth tragen.

### *Abteilung Staning „Otto Koehler“*

Rund zehn Jahre wurde mit Vertretern der E-Wirtschaft diskutiert, um sie davon zu überzeugen, daß die bislang vorwiegend aus technischer Sicht gebauten Stauseen biologisch revitalisiert und so weit wie möglich der natürlichen Landschaft angepaßt werden sollten. 1982 war es dann endlich so weit, daß für diese Aufgaben in Staning (Haiderhofen) an der Enns das »Institut für angewandte Öko-Ethologie« vom damaligen Bundespräsidenten Dr. Rudolf Kirchschläger eröffnet werden konnte.

Ursprünglich war das Wilhelminenberg-Institut von der Hoffnung ausgegangen, daß ein großes österreichisches Gesamtinstitut entstehen würde, an dem sich alle ethologisch und ökologisch orientierten Stellen beteiligen könnten. Hier hätte Staning die Funktion einer Sonderabteilung für Stauseegestaltung und Tieransiedlung eingenommen. Leider zerschlug sich diese Möglichkeit durch die ablehnende Haltung der zuständigen akademischen Stellen. So kam es, daß letztlich, mit Staning als Keimzelle, ein neues autonomes Institut, eben das »Institut für angewandte Öko-Ethologie« entstand. Vorerst waren dort zwei hauptberuflich angestellte Zoologen tätig, die vom Wilhelminenberg kamen und sowohl ökologisch wie ethologisch geschult waren. In überaus verständnisvoller Weise stellten die Ennskraftwerke für unseren Zweck alte, leerstehende Werkshallen zur Verfügung und adaptierten sie nach unseren Vorschlägen zu einem geräumigen Institutskomplex. Neben einem Sekretariat, einem Seminarzimmer mit Bibliothek, einer Futterstube und anderen Arbeitsräumen stehen auch ein Auf-

enthalsraum, eine große Vortragshalle sowie Unterkunftsmöglichkeiten für Einzelgäste und Gruppen zur Verfügung. Tierhaltung ist sowohl in Gehegen als auch in einem großflächig abgezäunten Freigelände mit bewachsenem Teich möglich.

Als Arbeitsgelände bot sich der unmittelbar angrenzende Stausee Staning an. Hier wurden auf Grund lokaler Versuche und Befahrungen konkrete und allgemein gültige Vorschläge zur Revitalisierung von Stauseen ausgearbeitet und zum Teil auch realisiert. Heute befassen sich die Mitarbeiter des Institutes bereits mit einigen anderen Flussläufen, um verschiedene Möglichkeiten der Ufergestaltung zu erarbeiten. Ein nebenher laufendes, durch günstige Platzverhältnisse ermöglichtes ethologisches Programm ist die in Staning aufgebaute Waldrappzucht. Diese beinahe im Aussterben befindliche, früher auch in Österreich vorkommende Ibisart soll hier durch Gehegezucht vermehrt und in ihrer Existenz gesichert werden. Freiflug- und Ansiedlungsversuche sind geplant.

Im Bereich des von vielen überwinternden Enten besuchten Stausees wurden auch ein Waldlehrpfad und eine mit Informationstafeln ausgestattete Freilichtschule errichtet. Außer diesen im Dienst von Schulen und allgemeiner Volksbildung stehenden Aktivitäten gibt es Seminare für Studenten, ebenso werden Dissertationenarbeiten ermöglicht und gefördert. Es bestehen auch gute Kontakte zu verschiedenen Universitäten des In- und Auslandes.

Staning ist heute, auch nach Erweiterung des Gesamtinstitutes durch andere Abteilungen, die flächenmäßig größte Zelle innerhalb unserer öko-ethologischen Arbeitsgemeinschaft. Ein von den Ennskraftwerken in der Nähe errichtetes, stark ökologisch orientiertes Informationszentrum, das auch für größere Besucherzahlen geeignet ist, stellt für die Bildungsarbeit eine wichtige Bereicherung dar. Im Institut selbst befinden sich aber auch sehr viele interessante Objekte, Tafeln und Präparate, die in der Volksbildungarbeit und bei Schulführungen als Informationshilfsmittel sehr gute Dienste leisten.

## *Abteilung Leopoldsdorf im Marchfeld »Niko Tinbergen«*

Diese Forschungsstelle wurde als Abteilung des Institutes für angewandte Öko-Ethologie am 9. 9. 1982 durch Herrn Sektionschef Dr. Wilhelm Grimbürg, als Vertreter des Forschungsministeriums, offiziell eröffnet. Ihre Geschichte geht aber viel weiter zurück. Bereits 1946 wurden in der Biologischen Station Wilhelminenberg Jungtrappen großgezogen. In der Folge kamen fast alljährlich ausgemähte oder sonstwie gestörte Trappengelege zu uns. Aufzucht und Haltung erwiesen sich als überaus schwierig. Gleichwohl lebten, trotzdem es sich ja vielfach um durch Abkühlung geschädigte Eier gehandelt hatte, zeitweilig bis zu 15 erwachsene Trappen in dem umzäunten Gelände des Institutes auf dem Wilhelminenberg. Schon der weltberühmte Ornithologe Oskar Heinroth hatte sie, aus der Betreuungsperspektive gesehen, ob ihrer Aufzucht- und Haltungsproblematik als »Sargnägel« bezeichnet. Auf dem Wilhelminenberg kam es zwar mehrmals zu Eiablage und Brut, jedoch erwiesen sich die Gelege als unbefruchtet. Um die im Wienerwald nicht völlig landschaftsgerechte Trappenhaltung zu optimieren, wurde der Versuch unternommen, im Marchfeld einen Stützpunkt zu errichten.

Mitte der sechziger Jahre stellte die Niederösterreichische Landesregierung das Sanddünengelände bei Oberweiden zur Verfügung, die Frankfurter Zoologische Gesellschaft half durch Finanzierung. Es konnte 1970 ein altes bäuerliches Anwesen in Oberweiden vorerst angepachtet und später käuflich erworben werden, doch eine entsprechend weiträumige Abzäunung des an sich sehr geeigneten Dünengeländes erwies sich als unmöglich. Trotz dieser Schwierigkeiten leistete die Abteilung in Oberweiden jedoch durch viele Jahre gute Arbeit. 1978 wurde sie von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften wegen Geldmangels aufgelöst.

Nun versuchte die Forschungsgemeinschaft Wilhelminenberg von sich aus, einen neuen Stützpunkt in dieser Gegend zu finden, der nicht nur wegen der inzwischen geschaffenen Trappenschutzäcker, sondern auch im Dienste unserer Biberansiedlungen in den Donau-Auen unerlässlich war. Herr Dipl.-Ing. Baron Georg Prosoroff stellte 1982 dankenswerterweise in Leopoldsdorf (Marchfeld) ein

altes Bauernhaus mit Hof und Garten zur Verfügung. Hier wurde mit Hilfe der Donaukraftwerke ein neuer Stützpunkt eingerichtet und als eigene Abteilung dem 1982 gegründeten Institut für angewandte Öko-Ethologie eingegliedert. Ihre Hauptarbeitsgebiete sind Schaffung und Betreuung von Schutzäckern für Trappen sowie genaue Kontrolle dieser hochgefährdeten Art sowohl im Marchfeld wie auch in anderen, noch Restpopulationen aufweisenden Gebieten. Es besteht eine rege internationale Zusammenarbeit mit verschiedenen am Trappenschutz interessierten Organisationen.

Schon 1976 hatten wir von Oberweiden aus in den Auwäldern der Donau erstmals wieder einige Biber ausgesetzt, nachdem diese Art hier vor mehr als 100 Jahren ausgerottet worden war. Die mit der Überwachung betrauten Leopoldsdorfer Mitarbeiter registrierten eine sehr positive Entwicklung dieser Kolonie und schätzen den derzeitigen Bestand auf bereits etwa 70 Tiere.

Neben den genannten Arten werden auch Erdbienen untersucht und Bestandsaufnahmen der Flora vorgenommen. Sehr wesentlich ist die Zusammenarbeit mit der Österreichischen Mineralölverwaltung (ÖMV) auf dem Gebiet der Revitalisierung verschiedener, durch technische Maßnahmen veränderter Zonen. Hier wurden überraschend gute Erfolge erzielt. Die Abteilung arbeitet auch bei diversen offiziellen Marchfeldplanungen mit. 1988 organisierte sie die »Internationale Trappentagung«, deren Teilnehmer die verschiedenen Einrichtungen und Maßnahmen sehr positiv beurteilten.

### *Abteilung Rosenburg »Erwin Stresemann«*

Die Abteilung in Rosenburg wurde 1984 ins Leben gerufen und befaßt sich, ihrem ursprünglichen Auftrag entsprechend, mit einer zoologischen »Ist-Aufnahme« im Kamptal. Diese bezieht sich auf sämtliche Wirbeltiere des Gebietes. Darüber hinaus wird aber auch lokal wichtige Naturschutzarbeit sowie, besonders für Schulen, volksbildnerische Information betrieben. Wissenschaftlich stehen Aufnahme und Kontrolle der Fischbestände sowie Untersuchungen an den örtlich vorkommenden Vögeln, namentlich Wasseramsel und Eisvogel, im Vordergrund. Ebenso werden die Fischotter-

populationen erforscht. In jüngster Zeit befaßt sich die Abteilung auch mit Revitalisierungsproblemen an anderen Flüssen.

Die Gründung der Abteilung, die in der alten »Rauschermühle« ein gut eingerichtetes Domizil erhielt, geht auf ein offizielles Ersuchen der Niederösterreichischen Landesregierung zurück. Im Zusammenhang mit der geplanten Errichtung eines Speicherkraftwerkes bei Rosenburg wurde der damaligen NEWAG von der zuständigen Behörde die Naturschutzaflage erteilt, vor Baubeginn eine zoologische »Ist-Aufnahme« durchführen zu lassen und nach Fertigstellung des Kraftwerkes für entsprechende Revitalisierungsmaßnahmen zu sorgen. Da der Bau bereits als sicher galt, nahmen wir den von der niederösterreichischen Naturschutzbehörde erteilten Auftrag an und stellten für den genannten Zweck zwei Zoologen zur Verfügung. Obwohl später wider Erwarten ein Bauverbot ausgesprochen wurde, setzten die Wissenschaftler ihre bereits laufende Arbeit erfolgreich fort. Vor allem durch ihre Lage im Urgesteinsgebiet des nördlichen Niederösterreichs ist die Abteilung Rosenburg eine wichtige Bereicherung des Gesamtinstitutes und bietet gute Vergleichsmöglichkeiten zu anderen Landschaften, etwa zu Leopoldsdorf im Marchfeld im pannonicischen Raum. Die Angriffe verschiedener Naturschutzgruppen gegen die Forschungsstelle waren völlig unbegründet und durch nichts gerechtfertigt.

In Zusammenarbeit mit der niederösterreichischen Straßenverwaltung konnten von den Rosenburger Mitarbeitern wirkungsvolle Maßnahmen zum Schutz der zur Laichzeit überaus zahlreich die Straße überquerenden Erdkröten durchgeführt werden. Die Abteilung veranstaltet auch internationale Tagungen, bei denen nicht nur Biologie und Verhalten bestimmter Arten, sondern auch Maßnahmen zu deren Schutz besprochen werden. 1987 etwa fand in den Institutsräumen eine internationale Wasseramsel-Tagung statt. Über diese lokalen Probleme hinaus hält die Abteilung wichtige internationale Kontakte aufrecht und beteiligt sich auch aktiv an Wasservogelzählungen. Ein besonderes Anliegen ist die Erforschung der Graugans-Ökologie namentlich des Neusiedlerseegebietes. Hiefür sind auch regelmäßige Studienfahrten in die nordafrikanischen Überwinterungsquartiere der Gänse erforderlich. Gerade die starke Tendenz der Rosenburg-Mitarbeiter zu ornitho-

logischen Fragestellungen und deren einschlägige Kenntnisse tragen dazu bei, diese Abteilung für das Gesamtinstitut zu einem sehr wichtigen Faktor in der Forschung zu machen. Sie bietet ein Musterbeispiel für die nutzbringende Verbindung von Forschung, Naturschutz und Volksbildung. 1989 wurde am Kamp ein Fischlehrpfad eingerichtet. Die Räumlichkeiten der Abteilung sowie die Mitarbeiterwohnungen wurden von der ehemaligen NEWAG, heute EVN, zur Verfügung gestellt und großzügig adaptiert.

### *Abteilung Greifenstein »Oskar Heinroth«*

Diese derzeit noch kleine Forschungsbasis führt den Namen »Ethologischer Forschungsstützpunkt Oskar Heinroth«. Sie wurde 1984 errichtet zur Durchführung des Versuches, in den revitalisierten und neu bewässerten Auen oberhalb des Kraftwerkes den Kormoran als Brutvogel wieder anzusiedeln und für wissenschaftliche Zwecke eine freifliegende Beobachtungskolonie zu gründen. Die ursprünglich dort beheimateten Populationen wurden nach dem Zweiten Weltkrieg von Fischern vertrieben. Mit Hilfe der Donaukraftwerke konnte ein 0,5 Hektar großer Teich ausgebaggert, entsprechend strukturiert und umzäunt werden. Ein kleines Holzhaus bietet Unterkunft und Beobachtungsmöglichkeit. Für die Eingewöhnung der anzusiedelnden Kormorane ließen wir ein großes Freigehege bauen. Der Teich wird regelmäßig mit Fischen besetzt. 1987 gelang die erste Kormoran-Zucht, und seither vermehrt sich die Kolonie ausgezeichnet. Heute gibt es in diesem Gebiet bereits freifliegende Jungkormorane. Insgesamt weitet sich der Ansiedlungsversuch zu einer sehr interessanten ethologischen Gesamtuntersuchung aus. Der Forschungsstützpunkt Greifenstein ist jedoch, über das Kormoranprogramm hinausgehend, auch zu einer Basis für verschiedenste zoologische Arbeiten im Bereich des Gießgangsystems geworden. Aufgrund der guten Erfolge kam es 1988 zu dem Beschluß, Greifenstein als eigene Abteilung zu führen. Sie soll im Verlauf der Jahre 1989/90 zu einem Informations- und Forschungszentrum ausgebaut werden, dessen wissenschaftliche Tätigkeit sich auf die so erfolgreich revitalisierten Auen zwischen Greifenstein und Altenwörth konzentriert.

Der Name »Oskar Heinroth« wurde deshalb gewählt, weil bekanntlich Konrad Lorenz mit dem berühmten Ornithologen und Begründer der Vergleichenden Verhaltensforschung eng befreundet war. Von Altenberg aus führte er mit dem Gelehrten zwischen 1930 und 1940 einen intensiven Briefwechsel, in dem immer wieder von der Gründung eines ethologischen Forschungsinstitutes in den Auen von Greifenstein die Rede war. Es sollten hier, im Sinne eines alten Wunsches von Konrad Lorenz, zahme Kormorane und Graureiher frei fliegen. Jetzt, nach fast einem halben Jahrhundert, ist das Projekt in Verwirklichung begriffen. Eine weitere 1,28 Hektar große Teichanlage, die vor allem zur Anlockung frei fliegender Vögel dienen soll, wurde bereits ausgebaggert und begrünt sich rasch. Es besteht kein Zweifel, daß hier auch sehr viele andere die Auen bewohnenden Tiere geeigneten Lebensraum finden werden. Für Exkursionsteilnehmer und Wissenschaftler können sich daraus sehr gute Beobachtungsmöglichkeiten ergeben. Vom Teich ausgehend, wird auch ein Lehrpfad angelegt. Als Basis der Abteilung soll in Zukunft ein neues, zweckmäßig eingerichtetes Haus am Rande des frisch angelegten Sees dienen. Die Fertighausfirma Brauchl stellt es zur Verfügung. Es wird hinsichtlich Energieverbrauch überaus sparsam nach modernsten Erkenntnissen konstruiert. So wächst bei Greifenstein ein für Interessierte zugängliches, vor allem auch für Schulen gedachtes, weitläufiges Informations- und Forschungszentrum heran, das gerade an dieser Stelle wichtig ist, um zu dokumentieren, daß die Verbindung einer geschützten, ökologisch voll intakten Landschaft mit einem Wasserkraftwerk sehr gut möglich ist. Die zoologischen Bestandsaufnahmen am Gießgang zeigen, daß hier eine reiche Artenfülle zu finden ist, die jedem Vergleich mit anderen Auen an der Donau standhält. Dies betrifft nicht nur Vögel und Amphibien, sondern besonders auch die Fische. Die Umgebung des Institutes bietet daher ideale Forschungsmöglichkeiten.

### *Forschungsstützpunkt Hohe Wand*

Auf dem Bergmassiv »Hohe Wand« südlich Wiens befinden sich einige von lokalen Stellen betreute Wildgatter, in deren Bereich das

Institut für angewandte Öko-Ethologie über eine Unterkunftshütte und große Gehege für Rauhfußhühner verfügt. Nachgezüchtetes Auerwild wurde bereits erfolgreich ausgesetzt. Der Stützpunkt ist zwar nicht dauernd besetzt, wird aber periodisch kontrolliert. Immerhin bieten sich hier gute Möglichkeiten für wissenschaftliche Untersuchungen im niederösterreichischen Alpengebiet.

Die Arbeitsbasis auf der Hohen Wand besteht seit rund zehn Jahren, sie wurde also noch vor der 1982 erfolgten Gründung unseres Öko-Institutes vom Wilhelminenberg aus organisiert. Den Ausbau bewerkstelligte die Forschungsgemeinschaft Wilhelminenberg in enger Zusammenarbeit mit dem Verein »Naturpark Hohe Wand«. Es wäre möglich und auch wünschenswert, daß hier in späteren Jahren eine eigene Abteilung entsteht. Die besondere Bedeutung liegt darin, daß die Hohe Wand der einzige Gebirgsstützpunkt des Institutes ist.

### *Assoziierte Sonderabteilung Vogelpark Schmiding*

Der bei Krenglbach nahe von Wels in Oberösterreich liegende Vogelpark Schmiding zählt zu den schönsten einschlägigen Anlagen Europas und findet in ganz Österreich nichts, das mit ihm verglichen werden könnte. Er wurde von Dr. Adolf Artmann und seiner Frau gegründet und im großen Park des Familienbesitzes hervorragend verwirklicht.

Das Institut für angewandte Öko-Ethologie hat mit dem Vogelpark ein Übereinkommen getroffen, wonach Institutsmitarbeiter die Möglichkeit erhalten, in der Anlage wissenschaftliche Beobachtungen sowie vor allem auch wissenschaftliche Filmaufnahmen durchzuführen. Für die Fernsehserie »Rendezvous mit Tier und Mensch« werden von der Direktion immer wieder verschiedenste lebende Vögel zur Verfügung gestellt, die in der Sendung gezeigt werden können.

Die Zahl der im Vogelpark gehaltenen Arten ist erstaunlich groß. Seltene Zuchterfolge, ja Erstzüchtungen beweisen die guten Haltungsbedingungen. Die Anlage ist für Besucher ganztägig geöffnet und stellt nicht nur aus volksbildnerischer, sondern auch aus wissenschaftlicher Sicht eine sehr bedeutungsvolle Institution

dar. Neuerdings wurde von Dr. Artmann auch ein sehr gut ausgestattetes völkerkundliches Museum unter dem Namen »Museum der Begegnung« in direktem Anschluß an den Vogelpark errichtet. Es wurde hierfür ein altes Gebäude sorgfältig restauriert. Im Turmaufbau des Hauses hängt als museale Besonderheit die alte Glocke der ehemaligen Biologischen Station Wilhelminenberg. Von der Forschungsgemeinschaft Wilhelminenberg wurden auch verschiedene Objektsammlungen zur Verfügung gestellt.

### *Literatur und Vortrag*

Jede schriftliche Mitteilung hat im Gegensatz zum gesprochenen Wort eine konstante Langzeitwirkung. Gedrucktes läßt sich in beliebiger Zahl herstellen, man kann es jederzeit durchstudieren und darin, dank der visuellen Übersichtlichkeit, im Bedarfsfall einzelne Stellen rasch wiederfinden. Die zu Papier gebrachte Aussage ist verpflichtend für den Urheber, anhand ihrer kann er zur Rechenschaft gezogen und festgenagelt werden. Schriftliches erfordert daher erhöhte Sorgfalt in der Formulierung. Anders das gesprochene Wort: es muß vom Zuhörer rasch verarbeitet werden und braucht plakativer, klarer verständliche Satzbildungen. Meist wird es nicht ganz so schwerwiegend und bindend empfunden wie Gedrucktes. Jede Mitteilungsform erfordert eben ihre spezifische Abfassung und Gestaltung. Daher auch das alte Scherzwort: »Eine Rede ist keine Schreibe.«

Allein schon die Tatsache, daß Vorträge fast immer abends stattfinden, gedruckte Artikel aber zu jeder beliebigen Tages- und Nachtzeit gelesen werden können, bedingt gewisse psychologische Wirkungsunterschiede. Der Naturschutz muß sich aus diesen Gründen, genau wie jede Wissenschaft, beider Methoden intensiv bedienen, um eine größtmögliche Durchschlagskraft zu erzielen. Dies geschieht im Rahmen unserer Arbeitsgruppe seit 1945 so vielseitig wie nur irgend möglich. Rund 26 Buchpublikationen gingen aus dem Wilhelminenberger Tätigkeitsbereich hervor, und dazu noch über 500 wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Aufsätze in Fachzeitschriften bzw. anderen Publikationsorganen. Ab 1948 gaben wir kurzfristig eine eigene Zeitschrift heraus. Ihr

Titel »Umwelt« dokumentiert, daß uns die heute brennende Problematik schon damals beschäftigt hat. Dieses Thema zieht sich konsequent durch die ganze Wilhelminenberger Literatur. Den Titel »Umwelt« erhielt auch eine in zwangloser Folge erscheinende Schriftenreihe, die zurzeit von uns herausgegeben wird. Wann, wieviel und wo überall die Nachrichtenmedien über unsere Arbeit geschrieben und berichtet haben, läßt sich heute nicht mehr feststellen. Die Welle der Nachrichten und Artikel über den Wilhelminenberg begann jedenfalls mit der ersten Pressekonferenz im Jahre 1946 und riß dann nicht mehr ab. Oft hat man uns auch unter verschiedensten Aspekten angegriffen, aber das war immer noch weit besser als totgeschwiegen zu werden. Jedenfalls ist es niemandem gelungen, unsere Arbeitsrichtung zu verändern oder Projekte ernsthaft zu behindern. Entwicklung und Tätigkeit der Wilhelminenberger Forschungsinstitutionen sind heute so genau dokumentiert, daß jedem Interessierten ein authentisches Quellenmaterial zur Verfügung steht.

Das gegenwärtige Institut für angewandte Öko-Ethologie wird jedenfalls auch weiterhin der schriftlichen Publikation größtes Augenmerk schenken. Dabei ist freilich zu berücksichtigen, daß es Leser sehr unterschiedlicher Altersgruppen und Bildungsgrade gibt. Jeder Wissenschaftler sollte, sofern er dazu befähigt ist, möglichst allgemeinverständlich und nicht in einem komplizierten »Fach-Chinesisch« schreiben. Dies ist er der Öffentlichkeit schuldig, von der er ja auch Gelder für seine Arbeiten bezieht. Schon die Vertreter verschiedener akademischer Richtungen haben es untereinander mit den Fachsprachen schwer. So kann es geschehen, daß der Ethnologe den Zoologen nicht versteht und man sich jeweils nur auf dem Weg über populäre Abfassungen zusammenfindet. Es wäre falsch, die Populärliteratur gering zu schätzen und sie dem vermittelnden Journalisten zu überlassen, der dann aus Nichtwissen unrichtig wiedergibt oder aus Effektgründen an falschen Stellen überzeichnet. Gut schreiben kann man nur auf der Basis des profunden eigenen Wissens.

Sehr bedeutende Wissenschaftler, wie unter anderen Oskar Heinroth, Konrad Lorenz und Karl v. Frisch, haben ausgezeichnet allgemeinverständlich geschrieben. Im traditionellen Wilhelminenberger

Arbeitsbereich wurde dies immer mit Erfolg angestrebt und von kompetenten Gelehrten, wie etwa Otto Koehler, als vorbildlich hingestellt.

In diesem Zusammenhang muß auch auf die erzieherisch so wichtige Literatur für Kinder verwiesen werden. Speziell im Bereich des Tierbuches liegt leider eine Spielwiese für ahnungslose, selbstsichere Literaten offen, die glauben, ihre Aufgabe mit ein paar lustigen oder aufregenden Phantastereien und naiven Schilderungen erfüllen zu können. Auch hier wurden aus der Wilhelminenberger Arbeit heraus wichtige positive Beispiele gesetzt. So basieren die von Tieren handelnden Kinder- und Jugendbücher meiner Frau Lilli Koenig durchwegs auf wissenschaftlicher Arbeit, beschrieben ausschließlich zoologisch einwandfreie Realitäten und erzielten eben dadurch sehr große Erfolge. Nicht vergessen seien gerade in diesem Zusammenhang unsere beiden alljährlich herausgebrachten Bildkalender. Der »Wildtierschutzkalender« soll das Verständnis für die Tierwelt fördern, der »Tiroler Schützenkalender« entstand aus unserer kulturethologischen Arbeit. Beide wollen möglichst viel Wissen vermitteln.

Gerade der Naturschützer und Kämpfer für Rettungsmaßnahmen darf sich die Arbeit im Bereich von Literatur und Öffentlichkeitsinformation nicht leicht machen.

### *Die Fernsehsendung*

Unsere im Österreichischen Rundfunk laufende Fernseh-Sendereihe »Rendezvous mit Tier und Mensch« ist die früheste und am längsten laufende Tiersendung der Welt. Sie begann 1956 und scheint, sieht man von den Nachrichtenblöcken ab, auch eine von den ältesten Sendereihen überhaupt zu sein. Am 6. 10. 1988 wurde sie, laut einer Zählung, zum vierhundertsten Mal ausgestrahlt. Zwar hat sie ihren Namen zweimal geändert, blieb aber in Aufbau und Gestaltung grundsätzlich gleich. Sie begann als »Wunder der Tierwelt«, wurde später in »Rendezvous mit Tieren« umbenannt und erhielt vor etwa zehn Jahren den heute gültigen Namen »Rendezvous mit Tier und Mensch«. Anlaß dazu gab der Umstand, daß wir von früh an immer wieder auch menschliches Verhalten, vor allem

aber den sogenannten »Tier-Mensch-Vergleich«, darin behandelt haben. Nicht der Name formte eine neue Sendung, sondern die Sendung verlangte nach einem treffenderen Namen.

Grundprinzip war vom ersten Tag an, ethologisches Wissen durch Vorführung kurzer, in überwiegender Mehrzahl selbst gedrehter Filme und lebender Tiere, verbunden mit den entsprechenden Erklärungen, zu vermitteln. Mitarbeiter des Institutes waren immer dabei. Dies bedeutet, daß nicht etwa rein deskriptive Referate in journalistischer Aufbereitung geboten wurden, sondern der Zuseher vom Forscher selbst authentische Informationen erhielt. Dieses System hat sich gut bewährt und wurde vom Publikum auch immer durch vorwiegend gute Beurteilungen, die sich in sehr hohen Bewertungsziffern ausdrückten, honoriert.

1956 war unsere Sendereihe das einzige Tierprogramm im Fernsehen. Heute gibt es bereits sehr viele mit hervorragend guten Filmstreifen. Gerätetechnik und rascher Reiseverkehr in entfernteste Winkel der Welt machen möglich, was 1956 noch undenkbar schien. Wenn wir trotz dieser thematischen Konkurrenz weiterhin bestehen konnten und können, so vorwiegend deshalb, weil wir ein sehr eigenständiges, in dieser Form sonst nirgends verwirklichtes Konzept verfolgen. Die Assistenz der von Mal zu Mal wechselnden Mitarbeiter, das Zeigen und Erklären von Filmaufnahmen, das Vorführen lebender Tiere, die Demonstration von Gegenständen geschieht mit zwangloser Unmittelbarkeit und ermöglicht ein flexibles Eingehen auf aktuelle Geschehnisse. Die dreiviertelstündige Sendung wird zwar inhaltlich sorgfältig geplant und vorbereitet, dann aber völlig frei gesprochen, sodaß Anpassungen und Änderungen noch im letzten Moment möglich sind. Manchmal laden wir Gäste zum Gespräch, die zu speziellen Fragen Interessantes beitragen können. Vormals war die Sendung eine Live-Produktion, heute wird sie etliche Tage vorher aufgezeichnet. Am Ablauf selbst hat dies nichts verändert. Unsere Darbietung wird genauso in einem Durchgang aufgenommen, als wäre sie live ausgestrahlt. Dadurch wird sie zu einem ganz echten »Rendezvous mit Tier und Mensch«. Neben der Verhaltensforschung stand seit Anbeginn der Naturschutz im Zentrum der Sendung. Was wir seit 1945 in zahlreichen Volksbildungskursen vermittelten hatten, setzten wir ab 1956 im

Fernsehen fort. Allerdings war Naturschutz damals ein noch sehr wenig beachtetes Gebiet. Wirtschaftswachstum ging über alles. Wir wurden nicht nur belächelt und leise verspottet, sondern gelegentlich auch massiv angegriffen. Es ist sicher ein Erfolg der konsequenten Beharrlichkeit und Unnachgiebigkeit unserer Fernseh-Naturschutzarbeit, daß heute die Masse der österreichischen Bevölkerung den Natur- und Umweltschutz voll bejaht. Das Echo, das wir erhalten, bringt die Bestätigung und zeigt, daß weit über Österreichs Grenzen hinaus Millionen von Menschen motiviert und mobilisiert worden sind.

Als wir in den sechziger Jahren begannen, vor den Gefahren der Umweltzerstörung zu warnen, gab es zunächst nur wenige, die bereit waren, hier mitzudenken oder gar mitzukämpfen. Eine Ausnahme bildete der leider 1988 verstorbene Biologe und Zoologe Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Kühnelt. Er hatte schon sehr früh die vom Menschen erzeugten Umweltbedrohungen erkannt und wurde namentlich in seiner ökologischen Weltbetrachtung unser Lehrer und Vorbild. Sowohl die Führenden, die sich heute für Umweltschutz einsetzen, mußten wir erst in langen Diskussionen von der Gefährlichkeit gewisser Entwicklungen überzeugen. Jedenfalls war die Sendung »Rendezvous mit Tier und Mensch« nicht nur ein gutes Mittel zur Verbreitung ethologischen Wissens, sondern auch unser bester Helfer bei der Propagierung des Naturschutzes.

### *Filmarbeit*

Der Film zählt zu den wichtigsten Hilfsmitteln der Vergleichenden Verhaltensforschung, da er Bewegungen festhält, sie gleichsam konserviert und dadurch dem Forscher zu beliebigem Gebrauch zugänglich macht. Für jede Wissenschaft, die sich mit Verhaltensabläufen befaßt, ist dies von grundlegender Bedeutung. Film ist aber nicht nur Forschungsmittel, sondern auch wichtigstes Informations- und Schulungsmedium.

Schon 1945 arbeiteten wir auf dem Wilhelminenberg unter möglichst intensivem Einsatz von Filmen im Rahmen der Forschung und auch der Ausbildung. Bereits damals existierten, allerdings nur in schwarzweiß, entlehnbare wissenschaftliche Filme, die in

Studentenseminaren, bei Vorträgen und in Volkshochschulkursen verwendet werden konnten. Sehr bald aber begann unsere produktive Zusammenarbeit mit den staatlichen Filmstellen, in Wien damals vertreten durch Hofrat Prof. Dr. Adolf Hübl. Den großen Aufschwung allerdings bekam unsere Filmarbeit mit der Gründung der Encyclopaedia cinematographica (EC) durch Prof. Dr.-Ing. Gotthard Wolf im Rahmen des Institutes für den wissenschaftlichen Film (IWF) in Göttingen. Ich selbst war von Anfang an dabei und vertrat im Redaktionsausschuß die Zoologie für Österreich. An der EC waren neben Deutschland und Österreich auch Holland, England und die USA beteiligt.

Während der ersten Jahre der EC kamen die meisten Filmbeiträge vom Wilhelminenberg. Die enge Zusammenarbeit mit dem Göttinger Institut blieb aber auch nach meinem 1984 erfolgten Abgang vom Wilhelminenberg aufrecht und wird weiterhin bestehen. Organisatorischer Partner im Arbeitsbündnis mit der EC ist die Forschungsgemeinschaft Wilhelminenberg und somit das Institut für angewandte Öko-Ethologie, in dessen Rahmen unsere Filme hergestellt werden. Im Göttinger Institut wurde über unseren Vorschlag neben der EC ein »Quellenarchiv« gegründet, das unterschiedlichste Streifen, deren Geschehen eine gewisse Relevanz besitzen, rasch und ohne große Verwaltungsaufwand erfassen kann. Die hier einbezogenen Filme unterliegen weder einer sachlichen Begrenzung noch strengen Formkriterien und können als Videoband erworben werden. Vor allem für die Kulturethologie kann solch ein thematisch sehr breitgefächertes Informationsreservoir große Bedeutung erhalten. Neben der Zusammenarbeit mit dem IWF in Göttingen bestehen auch enge Beziehungen zum Österreichischen Institut für den wissenschaftlichen Film (ÖWF) in Wien, das ein Gemeinschaftsarchiv für Filme aus der Vergleichenden Verhaltensforschung unterhält.

Die Filmarbeit des Institutes für angewandte Öko-Ethologie ist, neben ihrer wissenschaftlichen Bedeutung, auch eine wichtige Basis für unsere allmonatliche Fernsehreihe »Rendezvous mit Tier und Mensch«. An den jährlichen internationalen Tagungen der Encyclopaedia cinematographica, die jeweils in einem anderen

Mitgliedsland abgehalten werden, nehmen Vertreter unseres Institutes regelmäßig teil.

### *Institutskleidung*

Gemeinsame Kleidung ist immer Ausdruck einer Zusammengehörigkeit. Gruppen von Menschen, die in sehr enger Beziehung miteinander stehen, haben sich immer auch bestimmte äußere Zeichen für ihre soziale Bindung gewählt. Die Fülle der Dorf-, Talschafts- und Stammestrachten ist ein lebendiger Beweis, ebenso wie die große Zahl unterschiedlichster Vereinsabzeichen. Es gibt viele Belege dafür, daß sogar aufgelöste beziehungsweise verbotene Vereinigungen ihre Abzeichen fortan versteckt trugen, nur um das Gefühl zu haben, weiterhin dabei zu sein.

Ohne Zweifel gibt es auch Trachtgegner, die betont keinerlei Abzeichen oder Gruppenkleidung akzeptieren wollen. Sie halten sich dann eben an die Masseneinheitskleidung, entweder Anzug mit Krawatte oder Bluejeans mit Lederjacke und Verwandtes. Noch nie war die sogenannte Zivilkleidung so weltweit einheitlich wie heute, und noch nie hat man die dauernd wechselnden Modediktate so getreulich befolgt wie in unseren Tagen. Gebietet die Industrie Turnschuhe für junge Leute, so tragen sie eben allesamt Turnschuhe. Schreibt die Modeindustrie für die Frauen Hosenröcke vor, so wird der Hosenrock zum Massenkleidungsstück. Unsere sogenannte »Institutstracht« hingegen war immer zeitlos den Erfordernissen der eigenen Arbeit angepaßt. Sie besteht in graugrünen Hemden beziehungsweise Blusen mit Taschen, Schulterklappen und aufgenähten Institutsabzeichen, dazu graugrüne Hosen beziehungsweise Röcke und passende Jacken. Sie ist einheitlich für die kleine Gruppe, also im wahrsten Sinne des Wortes echte »Tracht«, eben das, was man hier »trägt«.

Der Wunsch zur gleichen Kleidung entstand aus der Gemeinschaft heraus bei einer der damals wöchentlichen Mitarbeiterbesprechungen im Jahre 1956. Wer den Vorschlag machte, ist nicht mehr feststellbar. Es war eben ein Ausdruck der Zusammengehörigkeit. Als wir erstmals in gleicher Tracht erschienen, begann man uns anzugreifen. Uns geschah, was jeder Gemeinschaft geschieht, die

plötzlich ihre Solidarität demonstriert und sich von den anderen abzuheben versucht. Man witzelte, lächelte, und allmählich gewöhnte man sich daran. Langsam wurde die Institutskleidung zum allgemein geachteten Markenzeichen des Wilhelminenbergs, ein Signal, das sich mit der Zeit sogar als Helfer in der Öffentlichkeit erwies. Namentlich im Fernsehen hat sich die einheitliche Kleidung gut bewährt. Da treten die Mitarbeiter absolut neutral als Teil einer geschlossenen Gemeinschaft auf. Die Institutstracht hat sich sowohl bei der Arbeit im Gelände wie auch bei allen übrigen Tätigkeiten sehr gut bewährt und wird daher weiterhin bestehen.

### *Embleme und Ehrenzeichen*

Man mag über Embleme denken, wie man will: Sie sind zweckmäßig und emotionell bedeutsam, indem sie Signale setzen, rasch informieren und auf die von ihnen symbolisierten Inhalte einstimmen. Dies freilich nur, wenn sie rasch erfaßbar, also gegenständlich klar und nicht durch extreme Formabstrahierung schwer verständlich sind. Der Mensch spricht am schnellsten auf andere Lebewesen an, folglich erzielt auch jedes Emblem mit tier- oder pflanzengestaltlicher Darstellung den schnellsten Effekt. Solche Symbole sind auch geeignet, verschiedenste Sinngehalte aus unterschiedlichsten Lebensbereichen auszudrücken.

Das älteste Symbol des Wilhelminenberger Kreises ist der *Baum*. Er wurde 1945 bei Gründung der Biologischen Station Wilhelminenberg als Sinnzeichen für Stammesgeschichte, Entwicklung und Wachstum gewählt. Der Verein für Ökologie und Umweltforschung hat ihn, unter Zugabe von zwei bewahrend untergehaltenen Händen, als Ausdruck für Natur- und Umweltschutz übernommen.

Der ebenfalls als Gruppenzeichen verwendete *Silberreiher* entstammt eigentlich nicht einer Wilhelminenberg-Initiative, sondern wurde als Symbolvogel für die österreichische Sektion des internationalen Rates für Vogelschutz gewählt, deren Gründungsmitglied die Biologische Station Wilhelminenberg war. Jedes Land sollte einen regional bedeutsamen Vogel als Zeichen führen, und so schlug ich für Österreich den Silberreiher vor. Dies wurde angenommen, aber nie in die Tat umgesetzt. So blieb er als Symbol-

vogel für die Naturschutzarbeit der Wilhelminenberger Forschungsstelle, wo er besondere Bedeutung bei Gründung der seinerzeitigen Biologischen Station Rust erhielt. Heute verwendet ihn das Institut für angewandte Öko-Ethologie als Kennzeichen.

Im Jahre 1957, als die Forschungsgemeinschaft Wilhelminenberg und die Gesellschaft der Freunde der Biologischen Station Wilhelminenberg zur Ausübung einer Träger- beziehungsweise Fördererfunktion gegründet wurden, bedurfte es besonders vorsichtiger und gut durchdachter Überlegungen, um die Existenz der Forschungsstelle finanziell zu sichern. Also wählten wir den langohrigen schlauen *Wüstenfuchs* als Vereinssymbol, von dem wir damals in der Station ein Elternpaar mit Kindern zwecks wissenschaftlicher Studien hielten. 1954 hatten wir ein Pärchen aus Algerien mitgebracht und, zum erstenmal in Europa, erfolgreich weitergezüchtet.

Im Laufe der Zeit kam im Institut der Gedanke auf, Menschen und Institutionen, die aus unserer Sicht Besonderes geleistet hatten, mit entsprechenden, durch die Forschungsgemeinschaft Wilhelminenberg verliehenen Auszeichnungen zu ehren. So schufen wir das Ehrenzeichen »*Silberner Reiher*« für Gesamtleistungen auf den Gebieten Wissenschaft, Volksbildung und Naturschutz. Für langjährige erfolgreiche Naturschutzarbeit wird Personen oder Organisationen der »*Silberreiher im grünen Kranz*« überreicht. Institutionen, die ökologisch bedeutende Leistungen auf dem Gebiet der Revitalisierung und Landschaftsgestaltung erbracht haben oder erbringen, erhalten die Plakette »*Grüner Zweig*«.

Insgesamt hat sich gezeigt, daß unsere Gruppenembleme und Ehrenzeichen großes Interesse finden und ihre Funktionen – einerseits Gemeinschaftskennzeichnung, anderseits Ehrung externer Sonderleistungen – bestens erfüllen. Gegner unserer Arbeit haben mitunter versucht, diese Embleme als »selbstgeschaffen« abzuqualifizieren. Es gibt aber auf der ganzen Welt nur »selbstgeschaffene« Zeichen, denn jedes hat seinen Urheber, der es aus seiner Idee heraus verwirklichte. Die Forschungsgemeinschaft Wilhelminenberg ist ein den Gesetzen entsprechender Verein wie etwa der »Österreichische Naturschutzbund«, der »Bund der Tiroler Schützenkompanien« oder irgend ein anderer aus den vielen hundert Vereinen

in Österreich. Sie alle haben Ehrenzeichen, Orden, Medaillen, Dankes- oder Leistungsplaketten geschaffen. So bedient sich denn auch die Forschungsgemeinschaft Wilhelminenberg dieser weit verbreiteten Möglichkeit, die Verdienste von Menschen anzuerkennen. Allerdings gehen wir damit äußerst sparsam um, damit unsere Ehrenzeichen ihren ideellen Wert behalten.

### *Matreier Gespräche*

Jeder Natur- und Umweltschutz ohne Einbeziehung des Menschen ist heute sinnlos. Der Mensch ist Alleinverursacher und Endbetroffener zugleich. Ohne Kenntnis seiner Verhaltenssysteme, seiner Bedürfnisse und Aktivitäten können keine erfolgreichen Rettungsmaßnahmen ergriffen werden. Natur- und Umweltschutz sind zu interdisziplinären Problemkreisen geworden. Öko-Ethologie, Kultur- und auch Humanethologie nehmen hier vorrangige Positionen ein. Namentlich kulturelle Probleme spielen eine gewichtige Rolle, weil die jeweilige höchstentwickelte Kultur zugleich auch die Entwicklungsspitze im Rahmen menschlicher Umweltanpassung darstellt.

In diesem Zusammenhang galt es daher für die Forschungsgemeinschaft Wilhelminenberg als notwendige Aufgabe, eine Diskussionsbasis für interdisziplinäre Kulturforschung zu schaffen. Dies ist durch die alljährlich stattfindenden »Matreier Gespräche«, an denen in- und ausländische Wissenschaftler teilnehmen, sehr gut gelungen. Das Symposium fällt zeitmäßig mit dem in Matrei (Osttirol) besonders intensiven Nikolaus- bzw. Klaubaufbrauchtum zusammen und umfaßt drei volle Vortrags- und Diskussionstage. Die Teilnehmer, deren Zahl etwa um 25 liegt, werden persönlich eingeladen. Vertretene Sparten sind, neben der Ethologie, vor allem Ethnologie, Urgeschichte, Pädagogik und Soziologie. Weitere Fächer werden nach Notwendigkeit beigezogen. Das jeweilige Jahresthema wird gemeinsam festgelegt.

Um eine größtmögliche Konzentration zu erreichen, wohnen alle Teilnehmer in ein und demselben Gasthof, in dem auch die meisten Vorträge stattfinden. Nach Bedarf werden verschiedene Exkursionen im Zusammenhang mit den behandelten Themen unternommen.

1989 finden bereits die 15. Matreier Gespräche statt. Die Vorträge werden in unregelmäßigen Abständen, nach Sachgebieten geordnet, in Buchform publiziert. Bisher sind fünf Bände erschienen, die Arbeiten und Arbeitsergebnisse des Matreier Kreises einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen. Tatsächlich kann man schon von einem »Matreier Kreis« sprechen, weil hier über die wissenschaftliche Diskussion hinaus sich auch echte persönliche Beziehungen zwischen den Teilnehmern entwickelt haben. Außerdem bestehen gute, oft freundschaftliche Verbindungen zur Matreier Bevölkerung. Es nehmen an der Begrüßungsveranstaltung am jeweils ersten Abend nicht nur die lokalen Behördenvertreter, sondern auch die Schützen und andere Repräsentanten Matreis teil. Die Matreier Gespräche sind zu einem festen Bestandteil des Jahresablaufes in Matrei geworden.

Die hier kurz und sachlich gebotene Organisationsdarstellung informiert nur über das konkret Wahrnehmbare. Die Tiefe der Beziehungen, die Bedeutung der jeden Beteiligten weiterführenden Diskussionen ist nicht beschreibbar. Die »Matreier Gespräche« bilden den Höhepunkt des Instituts-Arbeitsjahres und spannen den Bogen von der suchenden Forschung zum sich formenden Resultat. Sie sind gleichsam geistiges Konzentrat unserer Zielorientierung. Es geht um die Ganzheit des Lebendigen mit Schwerpunktverlagerung auf den Menschen. Dieses Anliegen verfolgen nicht nur die internen Institutsmitarbeiter, sondern auch alle von außen her kommenden Teilnehmer. Gerade in der Einhelligkeit des Strebens liegt die Stärke dieser Tagung, die in ihrer Form sicher einmalig ist. Wohl keiner der Teilnehmer wird sich ein Jahr ohne die »Matreier Gespräche«, diese im wahrsten Sinn des Wortes »interdisziplinäre Kulturdiskussion« im großen freundschaftlichen Kreis, so recht vorstellen können. Im Dezember zwischen Nikolaus und Weihnachten gelegen, bedeutet das Symposium gewissermaßen die Zusammenfassung des alten und Vorbereitung des kommenden Jahres. Das kann man gut gebrauchen, wenn man in der Menschenforschung wie im Naturschutz nach neuen Wegen sucht.

## Zum Autor:

Otto Koenig, geboren 23. 10. 1914, wohnhaft in Klosterneuburg bei Wien. Von Kindheit an starkes Interesse an Tieren, Volkstrachten und Uniformen. Langjährige Praxis in der Jugendbewegung. Fotografische Ausbildung an der „Grafischen Lehr- und Versuchsanstalt“ in Wien. 1932—1939 eingehende Studien an der Vogelwelt des Neusiedler Sees. Seit 1934 auf dem Gebiet des Naturschutzes und der Wissenschaftspublizistik tätig. Fünf Jahre Militärdienst. Seit 1945 Leiter der von ihm gegründeten „Biologischen Station Wilhelminenberg“ in Wien, die 1967 in das „Institut für Vergleichende Verhaltensforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften“ umgewandelt wurde. Seit 1. 1. 1985 in Pension. Forschungsreisen nach Süd- und Osteuropa, Afrika und Kleinasien. Universitätsstudien auf den Gebieten der Psychologie und Kinderpsychologie, Völkerkunde, Volkskunde, Urgeschichte und Anthropologie. Zahlreiche wissenschaftliche und populäre Publikationen sowie viele wissenschaftliche Filme. Seit 1956 eine regelmäßige Fernsehreihe über ethologische, verhaltensökologische und kulturethologische Themen. Derzeit Leiter des von ihm 1980 gegründeten Instituts für angewandte Öko-Ethologie.

Wichtigste von insgesamt 21 Büchern: Das Buch vom Neusiedler See, Paradies vor unserer Tür, Kultur- und Verhaltensforschung, Urmotiv Auge, Tier und Mensch, Verhaltensforschung in Österreich, Tiroler Tracht und Wehr, Naturschutz an der Wende.

Insgesamt rund 400 Publikationen und über 100 wissenschaftliche Filme.

### Forschungsschwerpunkte:

Biologisch vergleichende Untersuchungen der verschiedenen Verhaltensweisen und brauchtümlichen Aktivitäten des Menschen namentlich im mitteleuropäischen Raum, um Erkenntnisse über Entstehung und Entwicklung des Phänomens Kultur zu gewinnen.

Aus dieser Blickrichtung Arbeit auf dem Gebiet von Natur- und Umweltschutz im Dienste der Erhaltung der Lebensvielfalt.

Rege wissenschaftliche Zusammenarbeit vorwiegend mit Instituten in der Deutschen Bundesrepublik.

### Buch über Otto Koenig:

Matreier Gespräche, Otto Koenig 70 Jahre, Kulturwissenschaftliche Beiträge zur Verhaltensforschung, 1984, Verlag Carl Ueberreuter, Wien-Heidelberg.

Bisher in dieser Broschürenreihe erschienen:

- 1 Otto Koenig, Heimtierhaltung im Dienst von Erziehung und Bildung, 1985, Wien.
- 2 Max Liedtke, Technik — Erlösung oder Sündenfall des Menschen. Zum Problem der Humanität in der technischen Entwicklung, 1985, Wien.
- 3 Kurt Schimunek, Wasserwirtschaftliche Begleitmaßnahmen im Zusammenhang mit der Errichtung von Donaukraftwerken, 1985, Wien.
- 4 Gerhard Fasching, Werkstoffwissenschaft und Umweltforschung, 1986, Wien.
- 5 Hans S. Schratter, Josef Trauttmansdorff, Gartenteich—Schulteich, 1986, Wien.
- 6 Wilhelm Kühnelt, Gibt es Prioritäten im Umweltschutz? 1986, Wien.
- 7 Otto Koenig, Grundriß eines Aktionsystems des Menschen, 1986, Wien.
- 8 Max Liedtke, Der Mensch und seine Gefühle, 1987, Wien.
- 9 Gerald Dick, Peter Sackl, Einheimische Amphibien — verstehen und schützen, 1988, Wien.
- 10 Helmut Kukacka, Gerald Dick, Hans Peter Kollar, Hans Schratter, Josef Trauttmansdorff, Gerhard Fasching, Otto Koenig, Uwe Krebs, Max Liedtke, 1. Tagung des wissenschaftlichen Beirates — Vortragstexte, 1988, Wien.
- 11 Hans Peter Kollar, Arten- und Biotopenschutz am Beispiel der Großtrappe (*Otis tarda* L.), 1988, Wien.
- 12 Helmut Kroiss, Siegfried Schwarzl, Peter Brauchl, 2. Tagung des wissenschaftlichen Beirates — Vortragstexte, 1989, Wien.
- 13 Otto Koenig, Institut für angewandte Öko-Ethologie, 1990, Wien

Autor: Otto Koenig, Leiter des Institutes für angewandte Öko-Ethologie.

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Verein für Ökologie und Umweltforschung, 1090 Wien, Glasergasse 20/4.

Hersteller: A. Luigard Ges.m.b.H., 1070 Wien, Kaiserstraße 10.

Erscheinungsjahr 1990



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Umwelt - Schriftenreihe für Ökologie und Ethologie](#)

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Koenig [König] Otto

Artikel/Article: [Das Institut für angewandte Ökologie und Ethologie. 1-36](#)